**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 32 (1928-1929)

Heft: 8

**Artikel:** Die Handschrift im Spiegel der Persönlichkeit [Schluss]

Autor: Ninck, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-665816

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leute selksamer Erscheinung, aus jenen Kreissen, die dem berühmten Manne ihre Dienste anboten. Einer derselben, eine schlanke Gestalt mit schwarzer, langer Künstlermähne, verabschiedete sich eben von Herrn Karsten, und Kurt hörte noch die Versicherung, die dieser gab, "wie sehr er sich freue, ihn in seine Gesellschaft aufsunehmen."

Die durchdringenden Augen des übrigens sehr schönen Mannes, der nur seine semitische Abstammung nicht verleugnen konnte, streisten herausfordernd den jungen Grafen, in dem er wohl einen Stellesuchenden witterte. Kurtskalter, stolzer Blick, wie des Direktors mehr seierliches Entgegenkommen schienen ihn darüber zu beruhigen.

Der Direktor führte Kurt sofort in ein anderes Gemach. "Leider unvorhergesehen Geschäft-liches," sagte er entschuldigend. "Ich muß selbst hier meine Zeit nützlich ausbeuten und bin von

Anfragen fast erdrückt."

Kurt verbeugte sich verbindlich; aber zum erstenmal trat ihm widerwärtig entgegen, welschen Kreisen er Nora entnehme, und er faßte den Entschluß, daß sie die zwei Jahre nicht dort zubringen sollte.

Gut war es, daß in diesem Augenblick ihr liebliches Gesicht an der Seite ihres Vaters vor ihm auftauchte und mit seinem ganzen Zauber auf ihn wirkte. Mit ihrem Lächeln schwanden alle Bedenken, und in dem seligen Gesühle des Sichangehörens ging alles übrige unter.

Nora war von dem raschen Wechsel der Dinge fast überwältigt worden; sie hatte dem Vater kaum glauben können, als er ihr die Nachricht gebracht. War es die Wirkung ihres Briefes, der Austausch ihrer Festigkeit gewesen, die das bewirkt? Sie hätte das so gern geglaubt! Oder, und das nahm sie noch lieber an, war das Herz der Gräfin wirklich gerührt worden? Ihr kostete es keinen Kamps, das Dargebotene anzunehmen; sie fühlte nur jubelnd das Glück davon und begriff nicht recht, daß der Vater gleich der Oberin die Wendung der Dinge wesniger freudig auffaßte.

Eine Bedingung war natürlich, und zwei Jahre — was waren zwei Jahre der Prüstung? Auf zwanzig war sie gefaßt gewesen, das sagte lachend ihr Mund, sagte strahlend ihr Auge. Zwei Jahre sind unendlich wenig, wenn das ganze Leben vor uns liegt.

Sie besaß die selige Unersahrenheit der Jugend, aber auch die Festigkeit einer alles ausfüllenden Liebe, und das ließ sie die Zeit so

leicht nehmen.

Drei Tage verlebte Kurt in Brüffel — drei Tage, die er sich erobern wollte von seiner Prii= fungszeit, ehe der strenge Bann des völligen Geheimnisses und der vollständigen Trennung eintrete. Um das erste sicher bewahrt zu wissen, wollte er nur auf die kürzeste Frist nach Bonn zurückkehren und dann, Geschäfte vorschützend, auf seine Güter nach Österreich geben. der Mutter dort beizustehen. Sein weicher Sinn sehnte sich danach, den Platz in ihrem Herzen wiederzugewinnen und ihn auch für Nora vorzubereiten. Was tat es ihm, wenn die Welt für den Augenblick vielleicht andere Schlüsse aus seiner raschen Abreise ziehen werde, solange er selbst sich seines Glückes be= wußt war, mit dem er einst öffentlich sich recht= fertigen konnte.

Was Nora betraf, hätte er gern einen Ausweg gefunden, der sie der Kunstreiter=Gesell= schaft entfremdete; doch stränbte sich ihre kindliche Liebe, jetzt schon ihren Later zu verlassen. Der Direktor aber hatte einen Vermittlungs= vorschlag. Schon lange war es seine Absicht gewesen, sich irgendwo eine festere Heimat zu gründen, besonders jetzt, wo im Laufe des Jahres seine Frau neuen Pflichten entgegensah. Er wollte daher in der Nähe irgend einer schön gelegenen Stadt eine Villa zu kaufen suchen, und dort mochte Nora dann diese Zeit verleben, in Gesellschaft der Stiefmutter oder einer Gesellschafterin, wenn jene wieder ihren Mann begleiten sollte. Der Vorschlag wurde allen gerecht und so bot selbst die Trennung eine süße Zuversicht, die sie den Liebenden er= träglicher machte. (Fortsetzung folgt.)

## Die Kandschrift im Spiegel der Perfönlichkeit.

Von Dr. J. Nind.

(Schluß.)

IV.

Aber wie steht es nun beim Kinde? Spiegelt sich seine Persönlichkeit auch bereits in der Handschrift? oder gar in seiner Zeichnung?

Die Handschrift des Kindes ist noch in der Ausbildung begriffen. Es hat die Feder noch nicht in der Gewalt. Es formt die Buchstaben noch unter dem Zwang der Vorschrift. Seine Striche werden in ein Liniensustem eingefangen. Es soll schreiben, wie der Lehrer schreibt.

Aber auch seine Persönlichkeit ist ja erst in der Bildung begriffen. Alles ist noch im Werden. Die von den Eltern ererbten Geistes- und Triebkräfte reisen langsam zur Entwicklung heran. Der Lehrer, der das Kind schreiben lehrt, ist auch für sein Wesen eine Zeitlang sein Hauptbildner.

Und eben der Schreibunterricht wird ein wichstiges Erziehungsmittel. Es ist mehr als mansches andere Unterrichtsfach geeignet, auf die Charafterbildung und Festigung einzuwirken, die Überwindung angeborener Charaftersschwäche, wie die Entfaltung von Gewissenhafstigkeit und andern Tugenden zu fördern.

Man denke: jeden Tag in dem jungen Leben wird eine Stunde oder mehr unter dem Auge und Stab des Lehrers geschrieben. Tausend Unarten müssen dabei bekämpft werden.

Wir haben es wohl größtenteils vergessen, was für eine "Dressurstunde" die Schreibstunde war. Bis nur erst die rechte Körperhaltung erzeicht worden! Jahre vergingen, und der Lehzer mußte noch immer rufen: Gerade sitzen, den Kopf höher! Nicht so nahe aufs Papier!

Sodann die Haltung der Hand, daß sie leicht und lose über das Papier gleitet! Und erst die Federhaltung. Die meisten packen den Federhalter zu weit vorn. Das zeigt zwar den sesten Willen, die Sache recht zu machen, aber es darf nicht sein, es setzt ja tintenbeschmutzte Finger ab. Man darf auch nicht nur auf einer Federspitze schreiben.

Halte den Federhalter nicht zu steif! nicht zu schwerfällig, sondern ganz leicht und bequem!

Schreibe nicht zu schnell, laß dir mehr Zeit und wende entsprechend mehr Sorgfalt drauf! Nicht so flüchtig! nicht so oberflächlich! Gründlicher, gewissenhafter!

Das betrifft den Charafter, zugleich mit dem Schreiben. Die nun bei der eiligen, flüchtigen Schrift bleiben, trotz Zuruf des Lehrers, die prägen damit ein Stück Charafter in der Handschrift aus. Und nicht minder diejenigen, welche sich zur Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit erzies hen lassen wie im Schreiben so im Wesen.

Schaut auf das Einzelne! Achtet auf die Form! Nichts ist gleichgültig an diesen Buchstaben. Vergeßt die i-Punkte und die u-Bogen nicht! Hütet euch der Kleren! Häufige Klere sind ein Zeichen von Flüchtigkeit, Unachtsam= keit, Mangel an Reinlichkeit.

Einige wenige schreiben zu langsam. Es sind die weniger Regsamen. Sie müssen geweckt, gespornt, getrieben werden. Die Begabten schreiben leichter, flüssiger. Die Begabtesten fangen früh an, kleiner zu schreiben, vielleicht zwei unster fünfzig Zehnjährigen. Das Aufrichten der Schrägschrift zu immer steilerer Stellung bezinnt bei manchen schon im zwölsten Jahr, besonders bei flotten praktischen Mädchen oder bei sehr geweckten Knaben.

Aber wichtiger als die Geistesbildung ist die

Charafterbildung.

Liselotte schreibt oft sehr unruhig, zerhackt die Wörter, wirft die Buchstaben durcheinander, daß der eine schräg, der andere gerade steht — instolge großer Aufgeregtheit. Es sollte immer jemand neben ihr stehen und die Wogen ihres Gemütes mit sanster Hand glätten. Gelingt es nicht, diese Unruhe zu überwinden, so wird sie natürlich auch der Handschrift aufgeprägt bleisben.

Annemarie gefällt sich in übertriebenen Großbuchstaben. Manchmal bauchen und ranken sich die Formen über alles Maß hinaus. "Schau, du übertreibst gern! Du mußt deine Feder zügeln wie deine Zunge!"

Annemarie prahlt nämlich gern, schneidet auf, nimmt den Mund zu voll. Läßt sich ihr das nicht abgewöhnen, so wird auch fernerhin, das ganze Leben hindurch, ihre Schrift es verraten.

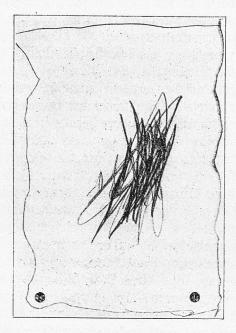
Natürlich hält der Lehrer darauf, daß sauber "schattiert" werde, das heißt sorgfältig abgewechselt zwischen zartem Haarstrich und festem Grundstrich. Aber verschiedene der jungen Schreiber lassen trotz allem die Schatten immer wieder nach unten schwinden. Die Feder wird vielleicht noch fest angesetzt, aber zusehends verdünnt sich der Strich, während die Haarstriche dicker ausfallen.

Dieser Mangel an Ausdauer muß bekämpft werden. Er zeigt sich auch, wenn nicht die gleiche Höhe der Buchstaben innegehalten werden kann. Das alles sind — Charaktersehler!

Früh bekundet sich Ordnungssinn, Umsicht, Einteilungsgabe. Daß das Schriftbild hübsch auf dem Blatte verteilt, der Kand beobachtet werde links wie rechts, beim Unterstreichen das Lineal nicht zu nah an das Wort herangelegt, zwischen den Wörtern, zwischen den Zeilen, zwischen Text und überschrift oder Unterschrift

der rechte Abstand gewahrt, ein Schild (Etikette) sauber und harmonisch ausgefüllt werde — das alles will in hartem Kampfe mit wilden Trieben anerzogen sein — und mancher, ach, lernts nie.

Die Mädchen sind durchschnittlich ordentlicher als die Knaben, zumal mit dem Löschblatt, mit dem äußern Anblick des Heftes und der Schrifts seite.



Probe 1. Schreibleistung eines  $4^{1}/_{2}$ -Fährigen.

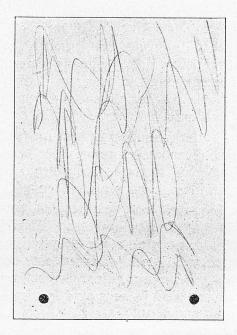
Ich will den geneigten Leser nicht länger mit Erinnerungen aus der Schule ermüden. Aber solche und viele ähnliche Beobachtungen, die jeder Lehrer bestätigen kann, helsen zur Beant-wortung der Frage, wieweit die Graphologie schon auf das Kind Anwendung sinde.

Eine ausgezeichnete Graphologin in Hamburg, Minna Becker, hat hierüber durch Jahre hindurch die gründlichsten Untersuchungen angestellt und sie in einem vortrefflichen Buche niedergelegt.

Minna Becker ist vom Staate Hamburg ansgestellt als gerichtliche Sachverständige und Jusgendanwältin. Oft hat sie in Fragen schwieriger Schüler, in Streitfällen zwischen Lehrern und Eltern zu vermitteln. Sie entscheidet solche Fragen zumeist mittels der Graphologie. Sie läßt sich die Schulhefte und andere Schreibereien

der Kinder vorlegen und gewinnt dadurch den schnellsten und sichersten Einblick in die Kindes= seele, in den werdenden Charakter der mit Recht oder Unrecht Angeklagten.

Die Erziehung, sagt sie, kann erst richtig einsetzen, wenn die im Kinde ruhende Beanlagung klar erkannt ist. Oft steht der Jugendleiter zusnächst vor der Kindesseele wie vor einer verschlossenen Tür, namentlich dann, wenn ihm



Probe 2. Schreibleistung eines  $5^{1/2}$ -Fährigen.

das Kind erst in einer Lebensperiode anverstraut wird, in welcher der Charafter bereits der Eigenständigkeit entgegenreift. Nicht immer sind Zeit und Gelegenheit gegeben, die psychischen Vorgänge durch sorgfältiges und verstänzdiges Abtasten in ihrer ganzen Tiefe zu unterstuchen.

Die Handschrift liefert hiezu einen, ja bis zu einem gewissen Grade den einzigen, untrüglichen Wegweiser. Für die Richtigkeit dieser Behauptung sprechen die Erfolge der Praxis. In zahlereichen Fällen habe ich, sußend auf graphologischer Erkenntnis, klärend, schlichtend und förbernd zwischen Erziehern und Kindern wirken können.

So ist es mir wiederholt gelungen, den Weg zum psychischen Verständnis mancher entgleister Kinder zu finden, also nicht etwa, wie häufig angenommen wird, lediglich auf Grund ahnenden Verstehens, sondern durch richtiges Gin-

<sup>6)</sup> Minna Becker: Graphologie ber Kinderschrift. Riels Kampmann, Verlag in Heibelberg, 1926. Mit 120 Abbildungen.

jetzen der anhand exakter Forschung gewonnenen Erkenntnisse.

Das Buch der erfahrenen Jugendkennerin ist für Lehrer und Erzieher in hohem Maße beachtenswert.

Um zu untersuchen, wieweit die ursprüngliche Wesensanlage ihren Ausdruck in den Schreibübungen der Kinder sindet, beobachtete Minna Becker zunächst aufs gespannteste jegliche Bewegungsäußerung des Kindes, die ersten Ansjäte zum Greisen, Laufen, Essen, Sprechen. Und dann unternahm sie höchst eigenartige Schreibversuche mit kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kindern, die also noch von keinem Lehrer beeinflußt waren.

Sie ging dabei so vor, daß sie die Kinder fragte: "Kannst du schon schreiben?" Mancher kleine Mann erklärte dann stolz: "Ja". Auf ihre Aufforderung, ihr bei einem Brief an Vater oder Mutter zu helfen, begann er nach Vorlage von Papier und Bleistift sofort mit der "Arbeit". Jedes Kind behielt bei fortgesetzten übungen seine besondere Art des "Schreizbens" bei.

Von den überraschenden Ergebnissen dieser Schriftproben seien hier zwei mit ihren eigenen Worten wiedergegeben.

Die Proben 1 und 2 rühren von einem Geschwisterpaar her (Knabe 4½ jährig, Mädchen 5½ jährig). Beide haben wiederholt auf Zetteln gleichen Formats geschrieben; stets boten ihre "Schreibleistungen" in der Gesamtheit das gleiche Bild.

Probe 1: Der Knabe umrahmte zuerst die ganze Schreibsläche mit einer Linie, die infolge der noch schreibungeübten Hand nicht ganz gezade außsiel; sodann setzte er in die Mitte der so abgeschlossenen Fläche ein Gewirr sich in schneller Folge kreuzender Linien; der Schreibstift wurde dabei so wuchtig geführt, daß daß Papier stellenweise kast durchrissen wurde. Die hinz und herlaufenden Züge sind durchweg spitzwinkelig aneinandergeschlossen. So entstand jedesmal ein in seiner Außdrucksstärke und Geschlossenheit persönlich wirkendes Bild.

Probe 2: Das Mädchen dagegen führte den Schreibstift stets mit leichten, fast schwebenden, langsamen Bewegungen in weichen Linien über die ganze Papierfläche. Das so entstehende Schriftbild gewinnt dadurch den Ausdruck der Zartheit und Unklarheit.

Diese Schreibleistungen lassen, graphologisch ausgewertet, folgendes erkennen:

Bei dem Knaben sind die Gedanken konzenstriert auf das zu Schaffende gerichtet; er versteilt den Kaum, einem bestimmten Plane solsgend. Der Bewegungsantrieb ist intensiv, die Bewegung selbst wuchtig und mehr ruckartig vorwärtsstoßend als gleitend.

So offenbart sich hier in der Anordnung: Überlegung, Kaumverständnis und Darstellungsbestreben, in der Strichstärke und Bewegungsschnelle: Nachdruck und Lebhaftigkeit; in der stoßend vorwärtsdrängenden, oft sich gegenseitig durchkreuzenden Linienführung: leidenschaftlicher Antrieb, der die ruhige, reibungslose Betätigung und Einordnung stört.

Wir haben also die Erundlagen des sich bildenden Charakters bereits scharf umrissen in dieser kindlichen Schreibleistung, und dem erfahrenen Pädagogen und Psychologen kann es nicht schwer fallen, die Richtlinien für die Erziehung dieses Knaben zu finden.

Bei dem Mädchen sehen wir in den ziellos über die Fläche ausfahrenden Zügen: einen Mangel an planvoller Konzentration, in der Zartheit der Züge: psychische Zartheit, Empfindungsfähigkeit und geringe Takkraft; in der Langsamkeit und Weichheit der Schreibbewegung: Unentschiedenheit und Eindrucksfähigkeit, in der weitausfahrenden Linienführung: Fantasie.

Auch diese Schriftprobe ist ein getreues Spiegelbild der psychischen Anlage.

Zusammengefaßt ergeben die Merkmale das Bild eines seelisch zart besaiteten Kindes mit lebhafter Fantasie, das eindrucksfähig und beeinflußbar dem Lebenskampf ziemlich wehrlos preisgegeben ist, wenn es nicht gelingt, die Willenskräfte durch geeignete Schulung zu stählen.

Der Knabe dagegen besitzt nicht nur genügende Selbstbehauptungskraft, sondern einen Überschuß, der das harmonische Zusammenleben gefährden kann. Bei ihm wird es darauf ankommen, die vorhandenen Willenskräfte in aufbauender Arbeit zu sammeln.

Die auf Grund der vorliegenden Schriftproben gestellte Diagnose wurde von den Eltern der Kinder als zutreffend bezeichnet, obwohl mir die Kinder bei Borlage der Proben selbst noch fremd waren. Als ich späterhin die Kinder in ihrem häuslichen Kreise und Fremden gegenüber beobachten konnte, fand ich die graphologischen Befunde restlos bestätigt.

Während die Erziehung bei dem Knaben gelegentlich gegen Temperament und Eigenwillen zu fämpfen hat, verursacht die Erziehung des Mädchens infolge zu großer Empfindlichkeit und fantastischer Gefühlsübertreibung Schwierigkeiten.

Von diesem Mädchen wurde dann im ersten Schuljahr die Probe 3 angefertigt. Sie zeigt dieselbe Zartheit der Strichweise wie Probe 2.

Bei dem Knaben kann sich der Schreibunter=

vor, zum Beispiel in allen g-Formen, sowie ant Fußbau des h erste Zeile in "gewöhnt" und "sehr", vierte Zeile in "sicher".

Hier offenbart sich eine Geistesgewandtheit und eine geschmeidige Anpassungsfähigkeit, die in Verbindung mit der geringen Heftigkeit im allgemeinen eine sittliche Gefährdung bilden. Bei diesem Charafter ist damit zu rechnen, daß der Schreiber sich unangenehmen Lebenslagen ausweichend entzieht. Nicht Befangenheit, Übertreibung oder Verheimlichungstrieb führen hier zur Lüge, sondern lediglich die Charafter-

Infl no die egit ? Nois forben und for

Probe 3. Handschrift im ersten Schuljahr der Schreiberin von Probe 2.

richt nur darauf beschränken, durch geeignetes Schreibmaterial das Verschmieren der kräftigen Züge zu verhindern und ihn anzuhalten, die Lust, sich wuchtig auf dem Papier zu betätigen, soweit einzudämmen, als dies für eine ordentsiche Ausführung der Formen erforderlich ist. Damit wird er zur Zügelung seiner unter Umständen in Grobheit ausartenden Tatkraft versanlaßt.

Das Mädchen wiederum wird stets aufzuforbern sein, sich zu bemühen, seste Striche zu machen, auch wenn ihm diese zunächst einige Mühe bereiten. Handelt es sich doch darum, die zur Schwäche neigende psychische Zartheit des Kindes zu stählen. Es muß bei Bildung sester Büge eine Willenskonzentration aufbringen, durch welche eine Hebung der schwachen Willenskräfte zu erreichen ist.

Zum Schlusse noch die Beurteilung eines älteren Kindes durch die schriftverständige Fräu-lein Becker.

Die Schriftprobe 4 ist gekennzeichnet durch Weichheit der Linienführung, wechselnden Neisgungswinkel, ungleiche Spannungsverhältnisse in der Höhe und Weite und unruhige, hoppelnde Zeilenführung. Der hier wirksam werdende Bewegungsantrieb entbehrt der Festigkeit und Stetigkeit. Der Wille ist in keiner Weise geschult. Der seelischen Eindrucksfähigkeit, welche sich hier in der Weichheit und Bewegtheit der Schrift ausprägt, stehen weder gedankliche Konzentration noch Willensfestigkeit gegenüber, daneben kommen wiederholt gewandt abgleitende Züge

schwäche selbst. Es ist kann mit aktiven Lügereien zu rechnen, wohl aber mit passiver Unwahrhaftigkeit, die sich in einem Mangel an mannhafter Offenheit auswirkt. Die Willensschwäche zeitigt Trägheit und Nachlässigkeit. Den Folgen der dadurch entstehenden Versäumnisse versucht sich der Knabe geschickt zu entwinden.

Sinzu kommt die mehr überlegt abwartende Einstellung. Die geringe Schräglage und das Fehlen vorauseisender Züge schließen leidenschaftliche Heftigkeit des Handelns aus, sprechen aber mehr für ein äußerlich kühles Verhalken trotz des erheblichen Grades innerer Beunruhisgung. Dieses Kind wartet ab, wie sich die Dinge gestalten, und läßt sich von den Verhältnissen treiben. Die Erziehung hat in solchem Falle dassür zu sorgen, daß dei allen Vorkommnissen Klarheit geschaffen wird, damit das Kind zu sester und klarer Stellungnahme gezwungen wird. Sobald die Zügel locker geführt werden, gerät es in einen Schlendrian hinein, der zu einer schweren Gefahr werden kann.

Für die Schulung des Willens ist bereits das Verlangen einer formklaren und geordneten Schrift wertvoll; die gewissenhafte und sorgfältige Schriftbehandlung erfordert eine stetige Disziplinierung der Bewegungen, und diese kann rückwirkend zur Stählung des Charakters dienen.

Im praktischen Leben vermögen sich solche Naturen nur schwer durchzusetzen. Sie sind geneigt, Fehlschläge als Schicksalstücke auszugevöbed Sein Gesicht seigt, danser sehr gitt wirbört. Ernige Hellen hat chie frommitte aufgeschlegen um ihm dood noch etves Lehrnerches vorrilesen. Der Truge den M notes

Probe 4. Schrift einer älteren Schülerin von schwachem, unzuverlässigen Charakter.

legen, ohne sich darüber klar zu werden, daß der Mangel an Willensdisziplin sie scheitern läßt. Die aus dieser Wesensanlage erwachsende Anpassungsfähigkeit, welche sich als Freundlichkeit zeigt, wird oft überschäßt. Sie ist eher als Gutmütigkeit zu bezeichnen und birgt dementsprechend bereits Willensschwäche in sich. Der gelegentlich hervortretende Zug von Hilfsbereitschaft beschränkt sich lediglich auf ein duldendes Erleiden von Unbequemlichkeiten aus Unentschiedenheit des Willens und aus Unlust zu aktiver Abwehr. Die Unbestimmtheit der Triebe wird somit zum Anlaß moralischer Unszwerlässigkeit. Erreicht die bereits als Dekasuberlässigkeit. Erreicht die bereits als Dekas

denzerscheinung zu wertende Triebunsicherheit einen noch höheren Grad, so spielt die Wesensrichtung ins Vathologische hinein.

So läßt uns die geübte Graphologin in ihre Werkstatt hineinblicken. Wir belauschen sie bei der geheimen Bildung ihrer Arteile. Und wir gewinnen den Eindruck der Zuverlässigkeit: der würden wir getrost die Beurteilung unserer Kinder überlassen.

Ist es demnach möglich, aus der erst werdenden Handschrift Jugendlicher den Charakter zu erkennen, wie viel mehr muß die reise Schrift mitten im Leben Stehender ihre Persönlichkeit spiegeln!

### Im Safen tief der Ewigkeit.

Das eine Schiff muß südwärts ziehn, Das andere gegen Norden. Sie müssen ihrer Fahrten Fracht In gut und bösen Tagen, Das Schiff vom Nord, das Schiff vom Süd, Still durch die Meere tragen.

Ullüberall, allüberall,

Auf dieser Erde Borden,

Und kommen sie zum End der Welt — Ob wild die Wogen branden — Das Schiff vom Nord, das Schiff vom Süd, Dort werden beide landen. Im Hasen tief der Ewigkeit,

Am Ende einst vom Leben, Das Schiff vom Nord, das Schiff vom Süd, Muß seine Ladung geben.

Im Hafen tief der Ewigkeit, Wo beide sich begegnen, Das Schiff vom Nord, das Schiff vom Süd, Gott wird sie beide segnen.

. Johanna Siebel.

# Der Junggeselle.

Von Rudolf Schnetzer.

Es war sein Leben lang in seinem Haushalt nie anders gewesen; denn sein Leben lang hatte ihm die ordnende Hand der Frau gesehlt, und er sah natürlich aus lauter Gewohnheit die Unordnung nicht mehr, außer, wenn ihn fremde Leute unhöflicherweise darauf aufmerksam machten. Dann pflegte er immer zu sagen:

"Ach, das kommt dann schon einmal anders, wenn ich erst eine Frau habe."

Das sagte er nun schon Jahrzehnte lang. Die